

Zwei Aphorismen

Autor(en): **Wymetal, Friedrich Dolores v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Paul Matthes, Luzern. Hofkirche in Luzern
mit dem alten Kaplanenhaus.

Federer mutig einen Kaplan schildern, der eine Gemeinde leitet, aber selber von dem Grundbaß seiner Haushälterin geleitet wird. So darf der Boverello im Lateran sagen, daß ihn die Erde blende, weil ihm die Krone des Papstes Innocenz die Aussicht auf den Menschen im Papste versperrt. Indem er ihm Krone, Kette und goldgewirkte Stola abtreift, drückt er in feinem Symbolismus die menschliche Beziehung aus: Jetzt können sich die Seelen du sagen. Es gibt eine eigenartige Logik

und Dialektik fast in jeder Geschichte Federers: Das Herz und der Verstand kommen sich in die Quere, aber der Dichter geht mit seiner ganzen Intelligenz zur Partei des Herzens über. Und so ist der Menschenzuspruch bei seinen Büchern nicht unerklärlich, weil sie eigentlich wärmer als die Bücher vieler Zeitgenossen sind, die lieblos sein wollen. Es ist wahr, Federer schreibt nicht mit dem Rücken gegen den Leser. Er lächelt uns entgegen, aber das war doch auch die Urbanität, die jeder Erzähler schon bei den alten Italienern lernen kann. Erzählen sie bei Boccaccio nicht *sorridendo e volentieri*? Dieses ungezwungene, schelmische Lächeln, das seine holden Gaben umflattert, tut uns allen herzlich wohl; es ist kein hochmütiges Lächeln, sondern kommt ganz aus den verborgenen Falten der Seele; es poliert gleichsam den Globus, es verfeinert den ganzen Chorus seiner Menschen, sodaß uns die Abruzzenhäße ebenso melodisch klingen wie die Appenzeller Jodler. Dieses Lächeln möge sich der Erzähler Heinrich Federer konservieren. Wenn die Zeit wieder genesen wird, kann dieses Lächeln schmerzlich lindernd und heilsam sein. Deshalb wünsche ich Heinrich Federer an seinem fünfzigsten Geburtstag, daß er im Kampf mit allen Quälgeistern der Gesundheit sich den beschwingenden Frohmut bewahre, *con amore* die süße Kunst des Fabulierens meisterlich weiterpflege, auch wie bisher jüngern Talenten mit seinem kritischen Verständnis in den Bügel helfe, kurz, daß er der bleibe, der er ist. Wie sein Taddeo Umente — die Eins vor vielen Nullen, was jeder ganze Dichter sein muß. Dr. Eduard Korrodi, Zürich.

Zwei Aphorismen.

Jemand kränken, der uns liebt, heißt einen Wehrlosen angreifen; denn die Liebe entwaffnet.

Es gibt nur ein Kriterium nicht nur

des Charakters, sondern des ganzen Menschen: das Maß der uns inwohnenden Notwendigkeit wahr zu sein — die Wahrheit zu leben!

Friedrich Dolores v. Wymetal, Zollikon.